

Friede von Gott – Teil 7: Bekenntnis zu Gott

„Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!“ (Mk 11, 9f). Das, meine lieben Schwestern und Brüder, war und ist immer noch das Thema für diese Kar- und Ostertage, verbunden mit der Frage, wie wir zu diesem Frieden von Gott kommen. Diese Betrachtung endet aber nicht mit dem Ostermontag; nein, sie ist bis zum Weißen Sonntag, den wir heute feiern, fortzuführen. Zum einen, weil der heutige Sonntag die Osteroktav abschließt und damit immer noch zum Osterfest selbst gehört. Zum anderen, weil er auch thematisch den Bogen zum Palmsonntag spannt und abrundet.

Am vergangenen Montag habe ich gesagt: wir sollen und dürfen die Eucharistie feiern im Glauben, dass der Messias Jesus Christus für uns auferstanden ist; und wir dürfen diesen österlichen Frieden in unseren Herzen empfangen und stärken lassen, sooft und weil wir die Eucharistie feiern. Das sind der Grundgedanke und das Fundament unseres Glaubens und unserer Kirche von Ostern her. Wie dieser Friede konkret und damit das versprochene Friedensreich aussehen können, führt uns die heutige erste Lesung vor Augen: *„Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. (...) Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.“* (Apg 4, 32-35). Natürlich ist das ein idealisierter Text, der uns aber zweierlei mitgibt. Zum einen sah die erste Gemeinde all diese Punkte aus dem gemeinsamen Glauben heraus umgesetzt. Das gibt uns mit, dass wir diesen Frieden auch leben können, wenn wir an genau diesen Punkten arbeiten: ein Herz und eine Seele sein, auf die Not anderer achten und an einer gerechten Verteilung mithelfen. Zum anderen kennt natürlich auch die Apostelgeschichte Probleme und Herausforderungen, die dieses Ziel schwer erreichbar machen oder verhindern. Das kann uns immer wieder Trost und Ansporn zugleich sein, damit wir, wenn es uns nicht gelingt, trotzdem dran bleiben.

Wie es uns gelingen kann, dieses Ziel zu erreichen, sagt uns die Apostelgeschichte ebenfalls: *„Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.“* (Apg 4, 33). Dreh- und Angelpunkt, um zur Verwirklichung dieses Friedensreiches zu kommen, ist also der Glaube und das Bekenntnis. Wir alle wollen glauben und tun es auch, das ist schon einmal die Grundvoraussetzung. Wie aber sieht es mit unserem Bekenntnis, also dem gelebten und im Alltag umgesetzten Glauben aus? Da stellen wir sehr schnell fest, meine lieben Schwestern und Brüder, dass wir da alle noch reichlich Luft nach oben haben. Wenn wir ehrlich sind, geht es uns oft so wie Petrus an Ostern. Beim letzten Abendmahl hat er Jesus noch versprochen, dass er ihm bis in den Tod folgen würde. In der darauffolgenden Nacht hat er ihn dreimal verraten. Daraufhin hat er geweint und wurde nach dieser Reue der, der die wichtigste Säule der Gemeinschaft

war. Nach wie vor mit all seinen menschlichen Fehlern, wie uns die Apostelgeschichte berichtet. Das kann für uns alle zur Beruhigung und Hoffnung dienen. Diesem erst einmal scheinbaren „Versagen“ des Petrus, der auch aus dem leeren Grab nicht schlau wird, wird heute der Apostel Thomas entgegengehalten. Er soll uns zeigen, wie wir zu diesem Bekenntnis von Gott kommen können, das es uns dann ermöglicht, an seinem Friedensreich mitzubauen.

Also schauen wir uns Thomas einmal genauer an. Im Volksmund wird er gern als der ungläubige Thomas bezeichnet, was total falsch ist, was uns aber auf die richtige Spur führt. Warum wird er als ungläubig bezeichnet? Nur weil er Fragen stellt und Gewissheit haben will? Die Antwort ist erst einmal ja, auch wenn sie mittlerweile überholt ist. Wenn das Verhalten des Thomas vielleicht zu früheren Zeiten unangebracht empfunden wurde, so ist er doch heutzutage mehr als aktuell und Spiegel unserer Zeit. Wir alle haben unsere Fragen an den Glauben, an Gott und die Kirche. Wir alle haben unser Bedürfnis nach Gewissheit, „Abgeholt werden Wollen“ und Teilhabe. Das für uns Beruhigende ist, dass es bei Christus da sein darf. Er nimmt Thomas mit seinen Fragen und seinem Suchen ernst und kommt ihm sogar entgegen. An dieser Stelle passiert dann aber das Entscheidende, auch für uns, meine lieben Schwestern und Brüder. Jesus fordert Thomas auf: *„sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“* (Joh 20, 27). Das ist für Thomas der entscheidende Durchbruch. Er schafft es, seine Fragen hinter sich zu lassen, und sich ganz auf die Begegnung mit dem Auferstandenen einzulassen. Das ist der Schritt, der entscheidende Durchbruch, den Jesus auch jedem und jeder von uns anbietet.

Natürlich, meine lieben Schwestern und Brüder, ist es nicht immer einfach, dass wir unsere Fragen und unser Suchen durchbrechen hin zur Gewissheit des Auferstandenen in unserem Leben. Es ist uns aber als Christen von Ostern her mitgegeben, es immer wieder zu versuchen. Bestärkt durch das Zeugnis der Apostel und vieler Generationen Christen vor uns. Durch diese Gewissheit passiert das Entscheidende, das uns befähigt, diesen Frieden des Auferstandenen, den er den Aposteln immer wieder wünscht, in unserem eigenen Herzen zu spüren und damit auch am Friedensreich Gottes mitbauen zu können. Es ist das Bekenntnis des Thomas, zu dem wir alle finden können: *„Mein Herr und mein Gott!“* (Joh 20, 28). Damit ist dreierlei ausgesagt. Mein Herr heißt im Hebräischen Adonai, damit ist es der Gott, der sein Volk Israel immer wieder befreit hat. Deshalb hören wir jedes Jahr in der Osternacht den Durchzug durch das Rote Meer. Mein Herr heißt auch, dass ER es ist, der mir den Weg zum Frieden vorgibt. Mein Gott heißt, dass er selbst es ist, von dem und durch den dieser Friede zu uns Menschen kommt. Diesen Durchbruch des Thomas wünsche ich Ihnen und uns allen. Denn nur durch dieses Bekenntnis, das damit einen Halt in unserem Leben bekommt, kann der Friede Gottes in unserem Leben und in unserer Welt spürbar werden und sich verbreiten.

Amen. Halleluja.